

„Ihr reist wie ein Feuer durch unser Land“

Auf den Spuren von Johann Flierl – 140 Jahre lutherisches Christentum in Papua-Neuguinea

Eine vierwöchige Reise zu den Wurzeln der lutherischen Kirche, zu alten Missionsstationen und zu Menschen, die ihre Geschichte mit Deutschland verbinden

„Ihr reist wie ein Feuer durch unser Land. Danke, dass ihr das Licht leuchten lasst!“ Dieser Satz wurde uns während unserer Reise durch Papua-Neuguinea immer wieder mit auf den Weg gegeben. Vier Wochen lang waren wir unterwegs – und überall wurden wir mit einer Herzlichkeit empfangen, die uns tief berührt und oft auch überwältigt hat.

Vom 21. Juni bis zum 22. Juli 2026 reisten **Dr. Friedrich Flierl, seine Frau Veronika Flierl und ich, Gerda Stollner**, nach Papua-Neuguinea. Der Anlass war ein besonderer: **50 Jahre Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) und 140 Jahre seit der Ankunft des lutherischen Missionars Johann Flierl am 12. Juli 1886.**

Dr. Friedrich Flierl ist ein direkter Nachfahre des Seniormissionars Johann Flierl von Buchhof. Ich leite das Johann-Flierl-Museum in Fünried und engagiere mich unter anderem im Fachausschuss Papua-Neuguinea, Pazifik und Ostasien bei Mission EineWelt sowie als Missionsbeauftragte im Dekanat Cham/Sulzbach-Rosenberg/Weiden.

Wir reisten privat – und wurden dennoch an vielen Orten wie Staatsgäste empfangen.

Von Nürnberg über Singapur nach Goroka

Unsere Reise begann am Flughafen Nürnberg. Über Paris und Singapur ging es nach Port Moresby und schließlich weiter nach Goroka im östlichen Hochland. Bereits am Flughafen erwartete uns eine Abordnung der lutherischen Kirche. Von dort wurden wir zum Lutheran Guesthouse gebracht.

Während unseres Aufenthaltes in Goroka wurden wir auch von einem Kamerateam der Agentur Baru Piksa begleitet und vor unserer Weiterreise in deren Studioräumen interviewt.

Die ersten beiden Wochen begleiteten wir Birgit Jäger-Brox auf ihrer Partnerschaftsreise nach Asaroka. Sie war für Neu-Ulm unterwegs. Von dort werden Studierende aus dem Gebiet Asaroka mit Stipendien unterstützt.

Mit einem Bus der Asaroka Lutheran Secondary School fuhren wir nach Asaroka. Dort erwartete uns ein überwältigender Empfang: Singsing, traditionelle Tänze, Musik, ein Gottesdienst, zahlreiche Ansprachen und Geschenke. Wir wurden mit Lutherkleidern

eingekleidet und anschließend mit einem traditionellen **Mumu**, einem im Erdofen gegarten Festessen, bewirtet.

Von Anfang an wurde deutlich: Die Begegnungen waren keine gewöhnlichen Besuche. Die Menschen wollten uns kennenlernen, uns die Hand geben, uns umarmen und ihre Geschichten mit uns teilen.

Raipinka – ein besonderer Ort der Familiengeschichte

Ein Höhepunkt der ersten Woche war der Besuch in **Raipinka**. Die dortige Kirche gilt als die erste lutherische Kirche im Hochland. Von hier aus wurde das Evangelium in weitere Regionen getragen.

Für Dr. Friedrich Flierl war dieser Ort von besonderer Bedeutung: Sein Großvater lebte und wirkte als Missionar im dortigen Missionshaus. Sein Vater war Leiter der Bibelschule in Onerunka. Friedrich Flierl selbst wurde in Raipinka getauft.

Nun soll die alte Kirche renoviert und gemeinsam mit der früheren Missionsstation zu einer Erinnerungsstätte und einem Museum werden. Bei unserem Besuch waren auch Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur anwesend. Der Museumsdirektor von Goroka nahm ebenfalls teil. Mehrere Unternehmer sagten großzügige finanzielle Unterstützung zu. Auch der Staat steht hinter dem Projekt.

Für mich wurde dieser Besuch zu einer wichtigen Erkenntnis: **Dieses Projekt verdient Unterstützung.**

Die Museen in Goroka und Port Moresby zeigen beeindruckend die traditionelle Kultur des Landes – Boote, Fischereigeräte, Masken, Speere, Schutzschilde und Ritualgegenstände. Auch die Geschichte des Zweiten Weltkriegs wird ausführlich dargestellt. Auffällig ist jedoch, dass die Geschichte der Kolonialzeit und insbesondere die Entstehung des Christentums kaum vorkommt.

Gerade deshalb halte ich eine Erinnerungs- und Bildungsstätte in Raipinka für wichtig. Sie könnte einen Teil dieser Geschichte sichtbar machen und zugleich die Geschichte der lutherischen Kirche und ihrer einheimischen Gemeinden erzählen.

Kirchen, Singsings und unzählige Begegnungen

Unsere Tage waren geprägt von Gottesdiensten und Gemeindebesuchen. In Gamuga, Siviri Gomr, Asaroka und Gouloka wurden wir jeweils mit Singsings, Tänzern und Musik begrüßt. Gottesdienste dauerten oft mehrere Stunden. Anschließend gab es Essen und lange Gespräche.

In Siviri Gomr führt nur ein schmaler, schwer befahrbarer Hohlweg zur Kirche. Dort wurden wir von Pastor Joe Pipae und seiner Gemeinde empfangen. Auch hier bekamen wir traditionelle Kleidung in den Farben der Lutherrose.

In Asaroka erlebten wir einen Gottesdienst mit Menschen aus dem gesamten Kirchenkreis. Unter einem großen Baum im Garten wurde anschließend gegessen, gesprochen und miteinander gelacht.

Was mich besonders beeindruckte: **Die Menschen wollten nicht einfach nur Gäste begrüßen. Sie wollten Beziehung.**

Immer wieder wurden wir nach unserer Familie, unserem Beruf und unseren persönlichen Vorstellungen gefragt. Die Menschen wollten uns berühren, umarmen und kennenlernen.

Begegnungen mit der Familie Urame

Ein besonders herzliches Wiedersehen gab es mit der Familie Urame. Dr. Jack Urame, seine Frau Laura und die Kinder Jennifer, Juliana und Charly kamen zu uns nach Asaroka.

Auch mit vielen anderen Menschen entstanden persönliche Verbindungen. Manche Begegnungen reichten Jahrzehnte zurück. Dr. Friedrich Flierl traf beispielsweise in Madang einen Schulfreund wieder, den er seit **55 Jahren** nicht mehr gesehen hatte.

In Raipinka begegnete ich erneut Amos Sinke, dem Leiter der Trumpet School. Er war 2025 bei der Summerschool in Neuendettelsau gewesen. Es war bereits unsere dritte Begegnung. Eine Woche nach unserer Rückkehr erreichte uns die traurige Nachricht vom Tod seiner geliebten Ehefrau.

Das Hochland – und ein Seminar

Eine Fahrt führte uns über den **Daulo Pass auf 2.478 Meter Höhe** zum Lutheran Highlands Seminary in Ogelbeng. Dort wurden wir von Principal Peter Gigmai begrüßt.

Wir übernachteten bei Pastor Andreas Spingler von der Nordkirche. Der Empfang war so herzlich, als würden wir uns schon seit Jahren kennen. Gleichzeitig zeigte uns die raue Bergwelt ihre andere Seite: Ein eisiger Wind zog vom Mount Hagen herüber und an den Kartoffelpflanzen waren Erfrierungsschäden zu sehen.

Besonders interessant war der Besuch im Theologischen Seminar. Die Generalsanierung wird von Mission EineWelt unterstützt. Auch hier wurde deutlich, wie wichtig Partnerschaften zwischen Deutschland und Papua-Neuguinea sind.

Ein Stromaggregat, das mit Unterstützung aus Neumarkt angeschafft worden war, konnte wegen fehlenden Diesels nur selten eingesetzt werden. Nach einem Telefonat von Pastor Spingler hatten wir schließlich für einige Stunden Strom.

Zwischen Kaffee, Erdbeben und Stromausfällen

Wir besuchten auch zwei lutherische Kaffee Fabriken im Raum Goroka. Leider wird von dort inzwischen kein Kaffee mehr nach Deutschland geliefert.

Unser Aufenthalt im Hochland wurde außerdem von einem Erdbeben begleitet. Während wir im Freien saßen, begannen plötzlich die Stühle zu wackeln.

Überhaupt war die Infrastruktur eine ständige Herausforderung. Straßen waren teilweise kaum als solche zu erkennen, Busse überfüllt oder fielen ganz aus. Flüge existierten plötzlich nicht mehr, obwohl sie gebucht und bezahlt waren. Einmal mussten wir deshalb mit dem Auto durch das Gebirge von Goroka nach Lae fahren.

Und trotzdem: **Nirgendwo hörten wir Klagen.**

Mit dem MAF-Flugzeug und dem Bananenboot

In der dritten Woche flogen wir mit der Mission Aviation Fellowship von Goroka über das Markhamtal und entlang des Finisterregebirges nach Madang. Pilot Andreas Little brachte uns sicher über schwieriges Berggelände.

Von Madang ging es anschließend mit einem Bananenboot nach Karkar Island. Drei Stunden lang kämpften wir mit einem sehr unruhigen Meer. Wir kamen völlig durchnässt an.

Auch dort erlebten wir eine faszinierende Mischung aus Natur, Geschichte und persönlichen Begegnungen. Wir besuchten die Familie Goodyear, zu der auch Barbara Goodyear, geborene Semlinger aus Neunkirchen am Sand, gehört. Die Familie betreibt eine Kakao- und Kokosplantage. Wegen vorausgegangener Unruhen konnten wir dort allerdings nicht übernachten.

In einer dunklen Nacht bei einem Stromausfall wurde mir dafür ein ganz anderer Anblick geschenkt: **Das Kreuz des Südens war so klar zu sehen wie noch nie zuvor.**

50 Jahre ELC-PNG – 140 Jahre lutherische Geschichte

Der Höhepunkt der Reise war die Feier zum 50-jährigen Bestehen der selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea und zum 140. Jahrestag der Ankunft Johann Flierls.

Johann Flierl wurde am 16. April 1858 geboren und starb am 30. September 1947. Am **12. Juli 1886** kam er in Simbang bei Finschhafen in der heutigen Provinz Morobe an.

Flierl gründete Missionsschulen und setzte sich auch für Straßen und Kommunikationswege zwischen entlegenen Regionen ein. Unter seiner Leitung entwickelte sich die lutherische Missionsarbeit in Neuguinea stark weiter.

Am Samstagabend fand ein großes Missions-Giving-Dinner statt. Gruppen aus dem ganzen Land präsentierten traditionelle Tänze, Musik und kulturelle Darbietungen.

Am Sonntag, dem 12. Juli, wurde von 9 bis 14 Uhr im **Sir John Guise Stadium in Port Moresby** ein großer Festgottesdienst gefeiert.

Das Stadion war voller Menschen. Wir saßen auf der Ehrentribüne gemeinsam mit Headbischof Dr. Jack Urame und Generalgouverneur Sir Bob Dadae. Der Gottesdienst wurde per Livestream übertragen.

Das Motto lautete:

„Yumi stap free, sanap strong na karim kaikai.“

Dazu gehörten die Bibelverse aus Galater 5,1 und Johannes 15,16a:

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt, die bleibt.“

„Die Namen der alten Missionare müssen auch in Deutschland bleiben“

Eine Aussage von Bischof Dr. Jack Urame hat mich besonders beschäftigt. Er sagte, er sei traurig darüber, dass außer uns niemand aus Deutschland an den Feierlichkeiten teilgenommen habe.

Die alten Missionare seien Teil der gemeinsamen Geschichte. Ihre Namen müssten auch in Deutschland lebendig bleiben.

Für die Menschen in Papua-Neuguinea sind diese Namen keineswegs Vergangenheit. Fast jeder erzählt, mit welchem Missionar seine eigene Familiengeschichte verbunden ist.

Johann Flierl ist für viele Menschen in Papua-Neuguinea nicht einfach eine historische Persönlichkeit. Er gehört zu ihrer eigenen Geschichte.

Bischof Urame stellte dabei auch eine Frage, die zum Nachdenken anregt: Warum wird er in Deutschland nicht auf Augenhöhe mit einem deutschen Bischof wahrgenommen?

Das Johann-Flierl-Museum als Brücke zwischen zwei Ländern

Als Museumsleiterin wurde ich bei fast jedem Besuch nach dem Johann-Flierl-Museum in Föhnried gefragt.

Wie ist das Museum entstanden? Warum gibt es das Museum? Was kann man dort sehen? Wer besucht es?

Ich hatte den Eindruck, dass das Museum für viele Menschen in Papua-Neuguinea mehr ist als eine Sammlung historischer Gegenstände. Es ist eine **Brücke zwischen Papua-Neuguinea und Deutschland**.

Viele Geschenke, die ich während der Reise erhielt, waren deshalb auch mit einer Bitte oder Aufgabe verbunden. Noch bin ich dabei, all diese Aufträge und Wünsche zu erfüllen.

Für das Johann-Flierl-Museum konnte ich unter anderem eine Mutman-Maske aus Papua-Neuguinea entgegennehmen.

Vom Nationalmuseum bis zur Schule

In Port Moresby besuchten wir unter anderem das National Museum. Auch dort fanden sich zahlreiche beeindruckende Zeugnisse der Kultur des Landes: Masken, Speere, Haushaltsgegenstände und vieles mehr.

Wir besuchten außerdem die Universität von Papua-Neuguinea und die dortige Lutheran Students Congregation. Dr. Friedrich Flierl hielt einen Vortrag über seine Vorfahren. Die Studenten hatten Kaffee und Kuchen vorbereitet – sogar Hefeknödel.

In der Trinity Towamo Church erlebten wir einen Gottesdienst mit viel Musik und eine Podiumsdiskussion. Auch dort wurden wir nach dem Johann-Flierl-Museum gefragt.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch der **Sunny Bunny Academy**. Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren begrüßten uns mit Gebeten und Liedern. „God is good, all the time“ war ihre Botschaft. Die Schule beeindruckte uns durch ihre Sauberkeit und ihre klare Struktur. Über unser mitgebrachtes Geschenk freuten sich Kinder, Lehrer, Eltern und Schulleitung gleichermaßen.

In der Good Shepherd Congregation wurden wir erneut mit einem Singsing in die Kirche geleitet. Nach dem Gottesdienst gab es zahlreiche Fragen – etwa danach, was wir den Müttern in Papua-Neuguinea mit auf den Weg geben möchten oder welche Bedeutung das Johann-Flierl-Museum für die Kirche hat.

Natürlich sangen wir auch hier gemeinsam. Unser Kanon „Lobe den Herrn, meine Seele“ gehörte inzwischen fast schon zum festen Reiseprogramm.

Was mich nachdenklich macht

Neben all den herzlichen Begegnungen gab es auch Dinge, die mich sehr nachdenklich und teilweise schockiert haben.

Besonders auffällig war der weit verbreitete Konsum von Betelnüssen. Auch Kinder und Schwangere konsumieren sie. Auf vielen Märkten und an Straßenständen werden kaum Obst und Gemüse angeboten, dafür große Mengen Betelnüsse. In Häusern und Hütten liegen sie überall griffbereit.

Auch die zunehmenden Schwierigkeiten bei der Stromversorgung sind ein großes Problem. Ohne Strom funktionieren beispielsweise Wasserpumpen für Toiletten und Duschen nicht. Wer sich ein Notstromaggregat leisten kann, braucht dafür Diesel, der wiederum teuer und nicht immer verfügbar ist.

Meine kleine Solarpowerbank erwies sich deshalb als äußerst wertvoll. Sie versorgte Handy, Stirnlampe und andere Kleinigkeiten zuverlässig mit Strom.

Ein Land, das uns verändert hat

Nach vier intensiven Wochen kehrten wir am 18. Juli über Singapur und Amsterdam nach Nürnberg zurück.

Was bleibt?

Es bleiben unzählige Bilder, Begegnungen, Geschenke, Gespräche und Geschichten.

Es bleibt die Erkenntnis, dass die Verbindung zwischen Papua-Neuguinea und Deutschland lebendig ist – und dass sie von Menschen getragen wird.

Es bleibt die Verantwortung, die Geschichte der lutherischen Mission nicht nur in Papua-Neuguinea, sondern auch in Deutschland wachzuhalten.

Und es bleibt vor allem die Herzlichkeit der Menschen.

„Ihr reist wie ein Feuer durch unser Land. Danke, dass ihr das Licht leuchten lasst!“

Dieser Satz wird uns begleiten.

140 Jahre lutherisches Christentum in Papua-Neuguinea – ein Blick zurück

- **1886:** Johann Flierl kommt am 12. Juli nach Papua-Neuguinea und beginnt die lutherische Missionsarbeit.
- **1956:** Gründung der Evangelical Lutheran Church of New Guinea.
- **1976:** Umbenennung in Evangelical Lutheran Church of Papua New Guinea (ELC-PNG).
- **2026:** 50 Jahre ELC-PNG und 140 Jahre lutherisches Christentum in Papua-Neuguinea.

Die Reise hat uns gezeigt: **Geschichte ist nicht vorbei, wenn sie im Museum steht. Geschichte lebt dort weiter, wo Menschen sich an sie erinnern, von ihr erzählen und daraus Verantwortung für die Zukunft übernehmen.**

Darum möchten wir von unserer Reise erzählen und andere Menschen ermutigen, Papua-Neuguinea kennenzulernen.

Gerne berichten wir in Gruppen, Gemeinden, Dekanaten und kirchlichen Kreisen von unseren Erlebnissen.

Denn vielleicht braucht es manchmal nur eine Reise, eine Begegnung und ein offenes Herz, damit aus Geschichte wieder Beziehung wird.

Gerda Stollner